

Editorial

Wer aber vom Imperialismus nicht reden will, sollte auch von Faschisierung schweigen

Wenn sich eine Gesellschaft berechtigterweise als faschistisch einstufen lässt, ist ihre wichtigste Phase des antifaschistischen Kampfs bereits gescheitert. Weil die Eule der Minerva den Begriff erst in der abgeschlossenen Gestalt seiner historischen Realisiertheit zu identifizieren vermag, kommt sie notwendig zu spät für Gegenwehr. Die Politik des *Antifaschismus* bedarf insofern, um verhindernd eingreifen zu können, des Begriffs der *Faschisierung*. Dieser fasst eine Tendenz, in der noch-nicht-faschistische Gesellschaften [auch durch nichtfaschistische Akteure] die notwendigen Bedingungen des Faschismus – aus sich selbst heraus – erzeugen. Praxisphilosophisch ist die Rückkehr des Begriffs in den Debatten der Linken insofern zu begrüßen: Dem antifaschistischen Kampf ist er notwendig zum Begreifen der eigenen Lage wie zum Wenden ihrer Not. Als gegenhegemoniale Zeitschrift bleibt es jedoch unser Auftrag, den Fokus auf die blinden Flecken und toten Winkel zu legen, die die Diskussionen besonders in Deutschland strukturieren. Während sozialpsychologische Erklärungen [wie nicht zuletzt die Rezensionen auf-sätze im vorliegenden Heft belegen] einmal mehr *en vogue* sind, wird der Kontext der Faschisierung in der weltsystemischen Konstellation gewöhnlich unterschlagen. Wir wollen die Aufmerksamkeit darum auf das Zusammenwirken von Mikroskopischem und Makroskopischem richten und betonen, dass die Destruktivität der psychischen Innenleben nur gemeinsam mit ihrem Pendant im Äußersten – unter Einbeziehung militaristischer Außenpolitik und imperialistischer Geoökonomie – begreifbar wird.

Mit dieser Fokusverlagerung ergeben sich neue Fragen wie die, ob die Faschisierung im globalen Westen dieser Tage neben den USA auch in Europa und der BRD um sich greift und ob sie – statt lediglich von den rechten Rändern oder in Reaktion auf diese zu erwachsen – nicht gerade durch die sogenannte bürgerliche bzw. »extreme Mitte« [Tariq Ali] und ihre herrschenden Kapitalfraktionen vorangetrieben wird. Solche Fragen sind gleichsam ein Hinterfragen der als selbstverständlich vor[-aus]gesetzten Antworten. Sie spannen unterschlagene Verhältnisse auf, die sonst hinter den veröffentlicht zur Schau gestellten Erklärungsmustern verschwinden. In ihren Ergebnissen verhelfen sie zur Orientierung des antifaschistischen Kampfes in unübersichtlichem Terrain – so zumindest das praxisphilosophische Angebot des Vorliegenden. Für den Kampf gegen die Gefahren der inneren Faschisierung der Bundesrepublik bedeutet das konkret: Staatsräson und Zeitenwende, das Töten im Mittelmeer und das in Osteuropa, Gaza- und Ukrainekrieg können nur zusammen bekämpft werden. Denn es lässt sich nicht rechtfertigen, die EU mit Blick auf Palästina oder Frontex bzw. GEAS ihrer rassistischen Konstitution, kolonialistischen Kontinuität und imperialistischen Normalisierung zu überführen, in Bezug auf die Ukraine aber so zu tun, als stünde dieselbe EU – in diesem Fall nun doch auf wundersame Weise – tatsächlich für Freiheit, Souveränität oder Demokratie. Überhaupt ist es kein

linkes, sondern ein regierungsamtliches Narrativ, dass ›die Demokratie‹ in Deutschland gegen zwei Feinde wehrhaft gemacht bzw. aufgerüstet werden müsse, die zudem unter einer autokratischen, wenn nicht faschistischen Decke steckten – nämlich gegen Russland bzw. China im Ausland und deren vermeintlichen verlängerten Arm, die AfD, im Inland. Was aus solchen Erzählungen folgt, ist ein ›Antifaschismus‹, der bestenfalls halbiert und folglich hilflos, schlimmstenfalls aber kontraproduktiv wirkt, insofern er den geoökonomischen Zusammenhang, d.h. den weltsystemischen Imperialismus, aus dem eigenen Lager zu externalisieren versucht und so die eigenen Faschisierungstendenzen unkenntlich macht. Indem nur die ›rogue states‹ dessen, was einst ›axis of evil‹ genannt wurde – d.h. die ehemaligen Kolonien bzw. Realsozialismen des globalen Südens und Ostens – zu faschistischen Bedrohungen ersten Ranges erkoren werden, erblindet solcher ›Antifaschismus‹ nicht nur für korrespondierende Entwicklungen ›zu Hause‹, sondern stattet diese noch mit Argumenten der ›Abwehr‹ und ›Verteidigung‹ gegen äußere Feinde aus.

Einerseits also scheint der Faschisierungsbegriff für den antifaschistischen Kampf notwendig; andererseits muss er – gerade, um dieser Funktion gerecht werden zu können – über seine [links-]liberale Entwendung und deren Identifikation mit dem eigenen weltsystemischen Block hinausgeführt werden. Heft 345 zielt in diesem Sinn gegenhegemoniale Analysen an, die den Zusammenhang von Staatsräson und Zeitenwende der BRD, Gaza- und Ukrainepolitik der EU, Rassismus und Militarismus des globalen Westens sowie Faschisierung und Imperialismus im kapitalistischen Welt-system gemeinsam aufzuarbeiten suchen. Dass wir als Redaktion dabei nicht mit allen Gesichtspunkten, Begriffsverwendungen oder Urteilen, die wir versammeln, übereinstimmen, ist dem Selbstverständnis des *Argument* gemäß: Sein Marxismus bleibt ein pluraler.

*

Die Hefte 345 und 346 werden aufgrund realpolitischer Dringlichkeit in direkter Folge eng verwandte Themen – Imperialismus/Faschisierung sowie Militarisierung – behandeln. Schon, da Soldatentum, Armee und Krieg [trotz aller Rhetorik ›woker Wehrhaftigkeit‹¹] zutiefst patriarchale Institutionen bleiben, haben wir uns dazu entschieden, einen eigenen Schwerpunkt zur Militarisierung herauszugeben, der von einer feministischen Redaktion verantwortet wird. Der unbeabsichtigte Nebeneffekt dieser Entscheidung ist, dass das vorliegende Heft keine explizit feministischen Texte beinhaltet, da sie im darauffolgenden gesammelt erscheinen. 345 und 346 werden insofern erst vollständig durch gemeinsame Lektüre. Ob es langfristig bei zwei Redaktionen bleibt, ist derweil offen. In jedem Fall wohnen dem *Kollektivsingular Marxismus* feministische, antikolonialistische, ökologische [wie etwa auch sozialpsychologische] Herangehensweisen gleichermaßen inne; sofern irgend möglich, wollen wir sie künftig prominent in jedem Heft vereinigen.

Lukas Meisner

1 So Carlo Masalas einflussreiche, schmissig-fesche Formulierung: Nicht nur hieß eine Forschungstagung im September 2025 an der Universität der Bundeswehr ›Woke und wehrhaft. Queere Lebenswirklichkeiten in der Bundeswehr‹ [mit Vortragstiteln à la ›Unicorns in Uniform‹]; auch findet sich im Onlineshop des Deutschen Panzermuseums Munster ein – kein Witz: bio und fair produziertes – T-Shirt mit entsprechender Aufschrift.